

sation, als ungefähr im Jahre 322 vor Chr. ein Bürger aus Massilia, dem heutigen Marseille, ein Werk unter dem Titel „über das Weltmeer“ herausbrachte und darin behauptete, er habe die Bernsteininsel Abalus besucht. Scharfe Ablehnung aber auch höchste Anerkennung brachte diese Schrift seinem Verfasser. Als erbittertester Gegner ist wohl Strabo, ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus, gegen die Berichte des Marseillers aufgetreten, während andererseits kein Geringerer als Poseidonius († 51 vor Chr.) sich vor ihm stellte. Viele antike Schriftsteller übernahmen Angaben von Pytheas, so u. a. auch Tacitus für seine Germania. Leider ist das Originalwerk verlorengegangen, und wir kennen nur einen einzigen wörtlich zitierten Satz, der die „weißen Nächte“ des Nordens beschreibt. Er lautet: „Die Barbaren zeigten uns, wo die Sonne schläft, dort betrug die Länge der Nacht nur 2 bis 3 Stunden, so daß es kurz nach Sonnenuntergang gleich wieder Tag wurde.“ Zum Glück übernahmen aber viele Autoren zahlreiche Angaben des Pytheas; so ist es heute einigermaßen möglich, die Schrift zu rekonstruieren. Diese Fragmente übersetzte und erläuterte Stichtenoth, wofür wir ihm dankbar sind. Wenn er aber die Schlußfolgerung zieht, der Ostseeraum wurde politisch und wirtschaftlich von den Kelten aufgebrochen, so sprechen die urgeschichtlichen Funde eine andere Sprache, und auch die Ansicht, daß der Ostseeraum von Pytheas geistig aufgebrochen worden sei, dürfte wenig Anhänger finden.

Waller, Karl: Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Guldendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. Hamburg (Hamburgisches Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte) 1959. 31 Seiten und 49 Tafeln. 15,— DM.

Als 8. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte bringt W. die Inventare von vier kleineren altsächsischen Urnenfriedhöfen. Das ist besonders für die sonst gut publizierten Funde von Hemmoor wichtig, weil Heinrich Willers, als er im Jahre 1901 das provinzialrömische Bronze- bzw. Messinggeschirr von Hemmoor veröffentlichte, das germanische Fundgut beiseite ließ. Wenn für die im Titel genannten Friedhöfe die Ausgrabungsergebnisse als Quellengrundlage für weitere Forschungen nunmehr vollständig vorgelegt wurden, so wäre das auch für die Schrifttumshinweise wünschenswert gewesen, denn in diesen bestehen erhebliche Lücken.

Zebera, Karel: Die Tschechoslowakei in der älteren Steinzeit. Tschechischer und deutscher Text. Prag (Geologische Zentralanstalt) 1958. 211 Seiten mit 48 Textabbildg. und 88 Tfln. Leinen 57,— Tsch. Kr.

Seitdem die Geologie sich immer intensiver der Erforschung der diluvialen Sedimente gewidmet hat, so den Solifluktionserscheinun-

gen in den Glazialzeiten und den Abspülungssedimenten in den warmen Interglazialzeiten, den fluviatilen Sedimenten mit den Terrassenbildungen, den glazigenen Sedimenten und den äolischen Sedimenten (Sanden, Löß und Lößlehm), ist es möglich geworden, diese relativ zueinander einzuordnen und ihnen auch die Kulturschichten in ihren Entwicklungsstufen zuzuweisen. Das ist insofern von grundlegender Bedeutung, als die Kulturgüter, verglichen mit den faunistischen und floristischen Objekten, sehr rasche Fortschritte machen und daher gut eingegliedert werden können. Die ältesten Belege menschlicher Kultur in der Tschechoslowakei glaubt der Verf. in böhmischen Quarzitartefakten aus der Günz-Mindel-Zwischeneiszeit erkennen zu können, die Abbevillien- und Clactonien-Charakter tragen. Die folgenden Kulturen mit ihren Abschlag- und Diskus-Typen weist er der Mindel-Riß-Warmzeit zu, aber da die großen Solifluktionen der Riß-Kaltzeit die altdiluvialen Siedlungen der Tschechoslowakei weitgehend gestört oder sogar gänzlich vernichtet haben, ist für diese Zeit schwer ein klares Urteil zu gewinnen. Als der riesige nordische Eisschild der Riß-Kaltzeit das Hultschiner Land erreichte, verwandelte sich fast die gesamte Tschechoslowakei in eine völlig unbewohnte Tundrenlandschaft. Erst die R./W.-Warmzeit bot dem Urmenschen mit den weiten Lößsteppen im Flachlande gute Daseinsbedingungen, wofür die zahlreichen Moustériensiedlungen, besonders in Mähren, Zeugnis ablegen. Im Anfang der letzten, der Würm-Kaltzeit, herrschte als Sonderausprägung des jüngeren Moustérien das sog. Szeletien vor, das mit dem Uraurignacien von K. Absolon identisch ist. Während des jüngeren Aurignaciens, des Gravettiens, tritt in Mähren eine besondere Kulturhöhe mit den naturalistischen Plastiken hervor, von denen z. B. die Venus von Unterwisternitz, weiter die stilisierte, auf Mammutzahn gravierte Frauengestalt, die beiden menschlichen Masken und viele Tierfiguren allgemein bekannt sind. Von der jüngsten der altsteinzeitlichen Perioden, dem Magdalenien, glaubte man bisher, daß ihre Siedlungen nur in Höhlen gelegen hätten, die Forschungen der letzten 10 Jahre haben aber auch viele Freilandwohnplätze festgestellt, die häufig an Lößböden gebunden sind, aber bisher noch nicht in einem Lößprofil erfaßt werden konnten. Das läßt darauf schließen, daß sie an das Ende des Diluviums gehören, in welchem die Lößsedimentation schon abgeschlossen war. — Das vorliegende Werk ist ein schöner Beweis für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Geologie und Archäologie.